Ausgabe für Berlin und Umgegend
Morgen-Ausgabe

„Berliner Tageblatt" und „Handels-Zeitung" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter: Jed. Montag „Feierabend", jed. Mittwoch „Technische Rundschau", jed. Donnerstag zu Sonntag illustr. Halbwochenschrift „Der Welt-Spiegel", jed. Freitag das illustr. Wochenblatt „Haus und Garten"; täglich „Sportblatt", „Zentralmarkt für den Grundstücks-, Hypotheken- u. Geldverkehr". Man abonniert b. all. Postanstalt d. Deutschen Reiches, Oesterr.-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Rumäniens u. der Donaustaaten; falls übrig. Staaten ist der Bezug nur d. Verlag d. b. d. Exp. d. Bl. möglich. Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich 6.30 M. exkl. Zustellungsgebühr, Ausland exkl. Postaufschlag; i. Berlin monatlich 2.10 M., vierteljährlich 6.30 M. frei ins Haus. Direkt. Kreuzbandversand monatlich für s. Ausland 6 M. Im Berlin abonniert man bei der Hauptexped., SW 19, Jerusalemerstr. 46-49 (Fernspr. Amt Zentr. Nr. 10131-10142, für den Fernverkehr Nr. 14207-14209) sowie den nebenstehend aufgeführten Filialen.
Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile 90 Pf. („General-Anzeiger" 60 Pf., „Wohnungs-Anzeiger" 50 Pf.). Inseraten-u. Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Str. 46-49 u. deren Filialen: Leipziger Str. 103; Potsdamer Str. 38; Zimmerstr. 60; Königstr. 56/57; Nollendorfplatz Str. 48, Schönhauser Allee 144; Moritzplatz, Rathenower Str. 5; Turmstr. 61; Schloßbauerd. 4; Gr. Frankf. Str. 31; Frankf. Allee 320; Blücherstr. 69; Wiener Str. 1-6; Prenzlauer Allee 54; Fennstr. 1; Badstr. 35; Charlottenburg: Tauentzienstr. 2. Kantstr. 34, Scharrenstr. 39, Nürnberger Str. 25-26; Friedenau: Rheinstr. 19; Halenseestr. 2; Grunewald: Hentzeplatz, Dichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr. 1/2; Wilmersdorf: Uhlandstr. 26 99; in der Provinz Brandenburg a. O.: Steinstr. 1; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 44; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradepl. 8.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 106
44. Jahrgang

Sonnabend
27. Februar 1915

Erstürmung einer Höhe in Ostgalizien.

Wien, 26. Februar. (W. T. B.)

Amtlich wird verlautbart: 26. Februar, mittags:

In Russisch-Polen war gestern in den Gefechtsabschnitten östlich Przedborz lebhafter Geschützkampf im Gange.

An der übrigen Front nördlich der Weichsel und in Westgalizien herrschte größtenteils Ruhe.

In den Karpathen scheiterten feindliche Angriffe im Ondavatal sowie auf unsere Stellungen nördlich des Sattels von Volovec.

Bei Erstürmung einer Höhe wurden in den Kämpfen in Südostgalizien neuerdings 1240 Russen gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Stockung der englischen Handelsschiffahrt.

Kopenhagen, 26. Februar. (W. T. B.)

„Berlingske Tidende" meldet aus London: Eine Verfrachtung im großen Stile findet nicht mehr statt. Schiffe sind schwer zu erhalten. Die Frachtsätze werden wahrscheinlich stark steigen. Der Grund liegt hauptsächlich in den Löschungsschwierigkeiten und der Beschlagnahme von Schiffen durch die englische Regierung (?). Auch die Frachten von Amerika nach England und Frankreich sind gestiegen. Der Markt ist sehr gespannt.

Deutsche Unterseeboote an der englischen Ostküste.

(Telegramm.)

London, 26. Februar. (T. U.)

Aus Aldeburgh an der englischen Ostküste wird gemeldet, daß ein englischer Minenräumer Signale nach der Küste sandte, die die Rettungsstation veranlaßten, das Rettungsboot nach dem nahegelegenen Leuchtschiff zu senden. Dort wurde das Rettungsboot dahin informiert, daß zwei deutsche Unterseeboote in der Nähe seien. Verschiedene Torpedobootszerstörer fuhren aus und versuchten die deutschen Unterseeboote zu beschießen. Irgendeinen Erfolg hatten sie jedoch nicht.

Ein Kapitän, der nicht nach Grimsby will.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

b. Stockholm, 26. Februar.

„Stockholms Tidningen" berichtet, daß der Dampfer „Enon" in Cuxhaven lag, als der Kapitän und die Besatzung den Bescheid erhielten, ihr Schiff solle nach Schottland, vermutlich nach Burnt Island, abgehen. Inzwischen traf von der Reederei ein anderer Befehl ein. Das Schiff soll nach Grimsby abgehen, das nach der Meinung der Göteborger Seeleute zu der gefährlichsten Stelle der Kriegszone gehört. Der Kapitän hat nun sein Schiff nach Malmö gebracht, und sowohl das Kommando wie auch die Mannschaft weigern sich, weiter zu jenem vom Reeder angegebenen Hafen zu fahren. Wie dieser Konflikt gelöst wird, ist noch ungewiß.

Die Minengefahr.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Ⓩ Amsterdam, 26. Februar.

Der schwedische Dampfer „Svartön", der von Rotterdam nach Oxlö unterwegs war, ist mit einem großen Loch im Vorderschiff in Ymuiden eingelaufen. Es steht fest, daß „Svartön" auf eine Mine gelaufen ist. Eine zweifache Explosion wurde gehört, wobei eine zwei Masten hohe Wassersäule aufstieg. Ferner wurden Metallstücke an Bord gefunden, die nur von einer Mine herrühren können, und eine große Menge toter Fische an die Oberfläche trieben. An der Stelle der Explosion waren etwa zehn Fischdampfer mit Fischen beschäftigt; der Dampfer „Onderneming" war nur einige hundert Meter vom „Svartön" entfernt. Da das Vorderschiff unter Wasser sank, verließen die Mannschaften mit ihrer Habe auf zwei Booten das Schiff und wurden an Bord der „Onderneming" übernommen. Als man dann sah, daß das Schiff sich über Wasser hielt, kehrte die Mannschaft an Bord zurück, ließ die Hinterkanks voll Wasser laufen, so daß das Schiff sich vorn hob und in mehr normaler Lage weitertreiben konnte. Die „Onderneming" nahm dann die „Svartön" ins Schlepptau das aber zweimal riß. Der beschädigte Dampfer fuhr dann aus eigener Kraft, aber von dem Fischdampfer begleitet, nach Ymuiden. Heute nachmittag vier Uhr ging die „Svartön" in Amsterdam ins Dock. Kapitän Lund vom „Svartön" sagte aus, daß durch die Mine ein Loch von vier Metern Durchmesser an der Steuerbordseite des Schiffes gerissen wurde.

Reuters Bureau meldet aus New-York, daß die „Dacia", die am 11. Februar aus Norfolk in Virginia ausgelaufen ist, am 23. vierhundert Meilen westlich Landsend gemeldet wurde und die Absicht hatte, ihren Kurs durch den Kanal zu nehmen. Nach einer späteren Meldung habe der Kapitän sich aber entschlossen, um den treibenden Minen auszuweichen, die Nordspitze Schottlands zu umfahren.

Ungeduld und Entrüstung in England.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Ⓩ Kopenhagen, 26. Februar.

„Nationaltidende" meldet aus London: „Aus Washington wird telegraphiert, daß man dort, was ganz natürlich (?) sei, enttäuscht sei darüber, daß noch kein deutsches Unterseeboot auf frischer Tat ergriffen wurde. In amerikanischen Marinekreisen beginnt sich die Meinung geltend zu machen, daß Großbritannien den Aktionsradius und die Entwicklungsmöglichkeiten der Unterseeboote unterschätzt habe. England hat maritime Vorbereitungen seien in allen anderen Richtungen glänzend gewesen, aber sie enthielten keine effektive Verteidigung oder einen Angriff auf umherstreifende Unterseeboote. Auch in England geht die allgemeine Meinung dahin, daß es töricht wäre, zu tun, als ob es ganz gleichgültig sei, wieviel deutsche Unterseeboote in englischen Gewässern umherstreifen, wo es doch evident sei, daß sie nach Belieben kommen und gehen und Handelsschiffe in den Grund bohren. Es würde lächerlich sein, zu verbergen, daß eine Gefahr der Entrüstung in ganz England im Entstehen sei, daß die deutschen Unterseeboote ungestraft ihr Werk vollenden können. Der Umstand, daß England sich noch nicht eines einzigen deutschen Unterseebootes bemächtigt habe, muß der Welt den Eindruck geben, daß die Schritte, die vorgenommen wurden, unzulänglich sind."

Bruce Ismay der Präsident der Liverpool-Londoner Kriegsversicherungsgesellschaft, der auch durch seine Rettung beim Untergang der „Titanic" von sich reden machte, hat auf der Jahresversammlung der genannten Gesellschaft eine Rede gehalten, worin er nach englischen Blättern erklärte, daß seines Erachtens die Gefahr der Unterseeboote nicht übertrieben werden dürfte; denn in Wirklichkeit sei ein Unterseeboot viel weniger gefährlich als ein aktiver und geführter Kreuzer, und Redner halte es nicht für wahrscheinlich, daß die Verluste in der Zukunft größer sein würden als in der Vergangenheit.

Eine neue englische Fünfmilliardenanleihe.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Amsterdam, 26. Februar.

Reuter meldet, daß Asquith Montag einen Nachtragskredit von 37 Millionen Pfund für das am 31. März ablaufende Etatjahr verlangen wird, so daß die Gesamtausgaben für dieses Jahr damit auf 326 Millionen Pfund steigen. Ferner wird Asquith für das am 1. April beginnende Rechnungsjahr einen neuen Anleihekredit von 250 Millionen Pfund (5 Milliarden Mark) verlangen. Die neuen Kredite sind nach Reuter bestimmt zur Deckung der Kosten für Heer und Flotte und für Unterstützungen an Handel und Industrie, zum Ankauf von Lebensmitteln, zur Erleichterung der Aufnahme von Geldmitteln durch die Kolonien und zur Hingabe von Vorschüssen an die Kolonien und an die verbündeten Mächte.

Als die Russen in der Falle saßen.

Ein Feldzugsbrief aus dem Osten.

Von [Nachdruck verboten.]

Dr. Laporte,
Direktor des Wohnungsamts der Stadt Berlin, z. Zt. Oberleutnant und Batterieführer.

Der eisige Ostwind fährt in wütenden Stößen über das Land. Man kann kaum atmen gegen den Sturm, kaum zehn Schritt weit sehen. Die Batterie ist nichts weiter als ein riesiger Schneeberg, von den Geschützen ragen nur noch die Rohre und die oberen Teile der Lafetten aus dem Schnee. Unermüdlich und keuchend arbeitet die ganze Batteriebesatzung, wenigstens zwei Geschütze auszugraben und feuerbereit zu halten. Erhöhte Gefechtsbereitschaft ist befohlen. Ein russischer Sturmangriff nicht unwahrscheinlich. Die Drahthindernisse vor den Stellungen teilweise im Schnee begraben, der Wind dem Gegner im Rücken. Da stehen die jungen Mannschaften, die meisten Kriegsfreiwillige aus den gebildeten Bevölkerungsschichten, tief im Schnee, der Atem geht stoßweise, der Schnee will nicht weichen. Was in einer halben Stunde freigelegt ist, hat die nächste Viertelstunde schon wieder vollgeweht. Dazwischen feuert das eine Geschütz, der Lichtschein der Richtlaterne ist kaum zu sehen, die erstarrten Finger können die feine Einstellung der Quadranten und Richtkreise kaum leisten.

So geht es drei Tage und drei Nächte. Endlich läßt der Sturm etwas nach. Das Schneetreiben hört auf. Eisige Kälte herrscht. Trotzdem überall freudige Gesichter. Es liegt etwas in der Luft, bis zum Kanonier geht das merkwürdige Gefühl der Freudigkeit. Man munkelt und raunt, daß der Russe wohl bald in der Falle sitzt. Ein langes Vierteljahr werden die Stellungen nun schon mit ihrer ausgezeichneten Artillerie beschossen. Eine Unmenge Eisen aus leichten und schwereren Geschützen ist herübergeworfen. Mildtätig deckt der Schnee die Spuren grauenhafter Verwüstung überall. Aber unser Landsturm, nur unterstützt von einigen aktiven und Reserveformationen, hielt stand. Der Morgen des 10. Februar begann. Es ist merkwürdig still. Plötzlich erhebt sich von den Russen her eine wütende Kanonade. Schrapnells sausen massenhaft herüber mit ihrem scharfen, pfeifenden Ton, der sie für jedes geübte Ohr sofort von dem unheimlich gemütlichen Säuseln schwerer Steilfeuergranaten unterscheiden läßt. Ein deutscher Flieger kreist unaufhörlich über die feindlichen Stellungen und gibt Lichtsignale, unbekümmert um die Schrapnells, die zu Dutzenden um ihn platzen. In den Schützengräben drüben wird eifrig Schnee geschippt, und doch, es ist etwas los da drüben. In weiter Ferne sieht man durchs Scherenfernrohr Wagen hin und her fahren. Allmählich schweigt das Feuer, zuweilen noch ein Schuß, es wird immer stiller. Irgendwo prasselt ein Maschinengewehr. Die Nacht bricht an. Lethafter knattert hier und dort Gewehrfeuer. Dann beginnen plötzlich überall unsere Geschütze ihr Feuer, es ist Befehl gekommen, die Abmarschstraßen unter Feuer zu nehmen. Aha, jetzt wissen wir, daß unsere Ahnung nicht getrogen, wieder einmal hatte unsere Heeresleitung durch einen kühnen strategischen Schachzug die Frucht einer vierteljährigen Angriffstätigkeit der Russen vereitelt. Am 11. morgens 7 Uhr meldeten Landsturmerpatrouillen, daß die feindlichen Stellungen von den Russen frei seien. Einige Stunden später watschten wir, die Gäule am Zügel führend, durch den stellenweise mannshohen Schnee den feindlichen Schützengräben zu. In einiger Entfernung knatterte Gewehrfeuer und dröhnte Geschützfeuer jenseits der östlichen Wälder herüber. Unsere brave Landwehr hatte das flüchtige Wild bereits gestellt.

Ich glaube, trotz aller Phantasie kann man sich daheim hinter dem warmen Ofen schwer eine Vorstellung machen, welche Leistung hier unsere brave Infanterie vollbrachte. Mir selbst ist es jetzt noch nicht ganz erklärlich, wie sie mit Pferden und Wagen durch diese Schneeberge in eisiger Kälte, den scharfen Ost im Gesicht, hindurchkam. Von Wegen keine Spur, dafür eine Reihe tiefer Schützengräben hintereinander, deren Aus- und Zugänge völlig verschneit waren, Drahthindernisse, Astverhaue, spanische Reiter usw. Wir versuchen zu reiten. Alle 50 Schritt herunter von den Gäulen, die bis über den Bauch im Schnee versinken. Wir hatten Spaten mit und gruben uns durch. Schweißtriefend, trotz der Kälte, kamen wir an die Stellungen, denen wir so manchen eisernen Gruß zugesandt hatten. Plötzlich ein Krach wie von einem abgefeuerten Geschütz hinter uns. Ein Mann war auf eine Mine getreten, eine mächtige Schnee- und Dreckwolke warf ihn nach vorn. Gott sei Dank ohne ernstliche Verletzungen. Wir krabbelten in die Unterstände. Meisterhaft gebaut, die Brustwehren mit Strauchgeflecht befestigt, überall tief eingebaute, sehr niedrige, dafür aber desto wärmere Wohnlöcher. Mit den einfachsten Mitteln eingebaute Stein- oder Lehmöfen. Eine große Zahl von Broten, Paketen, Tee- und Zigarettenpäckchen lag überall herum. Hinter-